

Führerbesuch in Augsburg

Begeisterte Rundgebungen.

Der Führer besichtigte am Donnerstag in Augsburg die Arbeiten am Umbau des Stadttheaters sowie den Neubau des Apollotheaters.

Auf die überraschende Nachricht von der Anwesenheit des Führers strömte die Bevölkerung von Augsburg in den Straßen der Stadt und am Bahnhof zu vielen Tausenden zusammen und bereitete dem Führer begeisterte Rundgebungen.

Wilhelmshaven vor einem großen Tag

Stapelhaus des Schlachtschiffes „G“ in Gegenwart des Führers

Am morgigen Sonntag hat die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven ihren großen Tag. Das Schlachtschiff „G“, das Schwesterstück der kürzlich in Hamburg von Stapel gelaufenen „Blücher“, wird in Gegenwart des Führers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht seinen Namen erhalten und seinem Element übergeben werden.

Seit Tagen schon schmückt sich Wilhelmshaven, um dieses Fest des Stapellaufes des zweiten 35.000-Tonnen-Schiffes der deutschen Kriegsmarine feierlich zu begeben. Im Schmutz der Blumen und der Fahnen wird der Führer bei seinem Eintreffen in Wilhelmshaven empfangen werden.

Am Nachmittag findet auf dem Rathausplatz eine Großkundgebung der Partei statt. Am gleichen Abend wird von Wilhelmshaven aus das Flaggenschiff der KdF-Flotte MS „Robert Ley“ zu seiner Jungfernfahrt die Anker lichten.

„Schützt die deutsche Jugend!“

Aufruf des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Ein Kind gerät und drei Kinder schwer verletzt“, lautet die Meldung über Verkehrsunfälle in Berlin vom 28. März 1939. Wie in jedem Jahr, so kommt auch in diesem Jahre mit Beginn der warmen Jahreszeit unsere Jugend ins Freie, zum Teil zum ersten Male ohne Aufsicht Erwachsener. Sie spielen auf den Plätzen, aber auch auf der Straße, benutzen dabei die Fahrbahn trotz aller Warnungen, verunglücken tödlich oder werden schwer verletzt.

Zum Schutze unseres wertvollsten Volksgutes, unserer Jugend, richte ich daher einen dringenden Ruf an alle Eltern und Fürsorgepflichtigen, unsere Jugend immer wieder zu belehren, daß sie beim Spiel im Freien immer nur Spielplätze und, wo es nicht anders geht, auf den Straßen nur die Bürgersteige benutze. Ich richte darüber hinaus an alle Volksgenossen, insbesondere an alle Mitglieder der Partei, und hier wieder in erster Linie an die Führer der SS, und die Angehörigen des NSKK, die dringende Bitte, wo sie auch immer spielende Kinder auf der Straße treffen, belehrend einzugreifen und Unfälle zu verhüten.

Von den Kraftfahrern verlange ich, daß sie in allen bewohnten Gegenden auf spielende Kinder, auch wenn sie sich auf den Bürgersteigen befinden, sorgsam achten, weil immer damit gerechnet werden muß, daß die Kinder plötzlich auf die Straße laufen. Schützt unser wertvollstes Gut, die deutsche Jugend!

Warmes Mittagessen in jedem Betrieb

Richtige Ernährung fördert Gesundheit und Arbeitskraft

Der Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung in der DAF, hat den Arbeitsausschüssen sämtlicher Wirtschaftszweige das Thema „Arbeit und Ernährung“ zur Beratung gestellt. Die Arbeitsausschüsse sollen die Grundlagen für die Einführung einer warmen Mittagsmahlzeit für alle Betriebe, gleich welcher Größe und Art, erarbeiten.

Unter den Fragen interessiert besonders die Einführung eines warmen Essens im Kleinbetrieb (Fernverpflegung, Vertrag mit Gastwirtschaften), die Regelung der betrieblichen Küche, die kostenlose Abgabe eines Essens bei Mehrarbeit und an Lehrlinge sowie die Pausengestaltung und die Möglichkeit, alle Gewerkschaftsmitglieder ohne Ausnahme zur Teilnahme am Essen zu gewinnen.

Nur der Schaffende, der seine Arbeitskraft in richtiger Weise ausfüllen kann — das ist durch das übliche mitgebrachte Frühstücksbrot allein nicht möglich — wird auf die Dauer gesehen, zu den notwendigen Höchstleistungen befähigt sein.

Freundschaft unerschütterlich!

Dr. Ley über seine Eindrücke in Italien

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gewährte vor Rückkehr von seinem Besuch in Rom einem Vertreter des Volkswörterblattes „Popolo d'Italia“ eine Unterredung, in der er betonte, daß die Freundschaft zwischen Italien und Deutschland unerschütterlich sei.

„Diese Tage haben mich“, so führte Dr. Ley aus, „nicht nur als Vertreter der Nationalsozialistischen Partei, sondern auch als Reichsorganisationsleiter besonders interessiert. Ich habe alle Rundgebungen mit fundigen Augen gesehen, ebenso wie die anderen Kameraden der deutschen Abordnung. Auch sie haben gesehen, daß die Kundgebung im Forum Mussolini, die nicht leicht zu organisieren war, sich in vorzüglichster Ordnung abgepielt hat. Es ist etwas Wunderbares, feststellen zu können, daß die alten Kämpfer in Italien wie auch in Deutschland immer noch Männer des Kampfes in der Vollkraft ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit sind.“

Über die Eindrücke des Tages der Illiger betonte Dr. Ley, er habe selten Gelegenheit gehabt, einer so bewegenden Feier wie der der Auszeichnung der gefallenen Pfleger beizuwohnen. Die Angehörigen der Gefallenen würden niemals diesen Tag vergessen. Besonders anerkennende Worte sand Dr. Ley auch für die italienische Jugend, die er als wirklich prachtvoll bezeichnete.

Dr. Ley kam dann auf seine persönliche Begegnung mit Mussolini und auf den Eindruck dieser gewaltigen Persönlichkeit zu sprechen, wobei er betonte, daß der Empfang beim Duce ihn begeistert und bewegt habe. Abschließend unterstrich er dann, daß das Geschick seine Hindernisse für die Freundschaft zwischen Italien und Deutschland ausgeräumt habe, da beide Nationen nur gemeinsame Interessen hätten.

Dr. Goebbels in Athen

Besuch bei Horthy Schloss Budapest Tage ab

Reichsminister Dr. Goebbels, der einige Tage in Budapest weilte, wurde vor seiner Weiterreise nach Athen von Reichsvertreter von Horthy empfangen. Außerdem hatte Dr. Goebbels dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und dem Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Homann Besuche ab.

Der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, gab zu Ehren von Reichsminister Dr. Goebbels ein Frühstück, an dem außer dem Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Homann zahlreiche ungarische Persönlichkeiten teilnahmen. Auf Einladung des Kultusministers Dr. Homann besuchte Dr. Goebbels die Oper, wo eine glanzvolle Aufführung des berühmten Balletts

Falscher Zungenschlag

Mag die Rundfunkrede, die der französische Ministerpräsident Daladier gehalten hat und für die diesmal ein ganz besonderer Aufwand zur Verbreitung eingesetzt wurde, in Paris und London begeisterte Zustimmung finden, so kann und dieser Beifall doch nicht davon überzeugen, daß Daladiers Antwort auf die große Rede Mussolinis am vergangenen Sonntag die Dinge geklärt oder gar weitergebracht hätte. Der französische Ministerpräsident hat seine Stellungnahme zu den italienischen Forderungen auf Tunis, Syez und Dschibuti allzusehr mit innerpolitischen Erklärungen verknüpft oder besser gesagt, verbinden müssen, da er ja schließlich dem Volke eine Begründung für die sich einander jagenden Notverordnungen, die er unter der Parole: Mehr Arbeit setzen läßt, schuldig ist. So sind seine außenpolitischen Neußerungen zu kurz gekommen.

Nachdem Daladier das Echo der italienischen Presse vorliegt, wird er zugeben müssen, daß seine Rede in Rom durchaus nicht Beifall gefunden hat. Man hätte von dem französischen Ministerpräsidenten deutlichere Erklärungen erwarten müssen. Er hat aber mit einigen nicht sehr viel sagenwerten Worten die Kernfrage umgangen. Dabei sollte Daladier wissen, daß sich die italienischen Forderungen nicht mit ein paar Phrasen aus dem Wege schaffen lassen. Was der Duce gefordert hat, das vertritt er! Und er wird es um so härter vertreten, als nach Beendigung des Spanienkonfliktes sich das Schwerkrieg der politischen Entwicklung im Mittelmeerraum auf Italiens Ansprüche verlagert.

Dann noch ein Wort von deutscher Seite zu Herrn Daladiers Bemerkungen über Böhmen und Mähren. Wir wollen doch keine Geschichtsklitterung treiben, Herr Ministerpräsident! Am allergeringsten sollte das ein führender Staatsmann tun, wenn er sich von vornherein sagen muß, daß er leicht zu widerlegen ist. Wenn Herr Daladier von „Eroberung der Tschecho-Slowakei und Befreiung Bras durch die deutschen Armeen“ spricht, so macht er sich damit den Ton der internationalen Lügenpresse zu eigen, die beruht die Tatsachen fälscht. Lassen wir denn Herrn Daladier besonders daran erinnern, daß der tschechische Staatspräsident selbst nach Berlin gekommen ist und den Schutz Deutschlands erbeten hat, der ihm dann vom Führer gewährt wurde. Wir glauben, daß das tschechische Volk heute die Dinge viel gerechter ansieht als seine ehemaligen Beschützer, die ihm in den 20 Jahren nach dem Kriege schlechte Dienste erwiesen haben. Jedenfalls müssen wir unbedingt Ehrlichkeit und Sauerkeit verlangen! Das ist die einzige Politik, die wir gelten lassen.

der tonight ungarischen Oper stattfand. Im Anschluß daran hatte Minister Homann zu einem Empfang eingeladen.

Zwischenlandung in Belgrad

Dr. Goebbels unterbrach den Flug von Budapest nach Athen für eine halbe Stunde in Belgrad. Zur Begrüßung des Reichsministers waren außer dem deutschen Gesandten mit verschiedenen Herren der Gesandtschaft und dem Landesgruppenleiter der NSDAP, der Befehlshaber der jugoslawischen Luftstreitkräfte, Generalleutnant Janowski, mit mehreren höheren Offizieren sowie der Chef des Protokolls im Außenministerium, Gesandter Marinowski, erschienen.

Der Reichsminister, der einige Tage in der griechischen Hauptstadt zubringen wird, wurde auf dem Flugplatz von Athen von dem Gouverneur der Hauptstadt Athen, Minister Roglas, dem deutschen Gesandten Prinz zu Erbach-Schönberg, Landesgruppenleiter Dr. Wrede und Ortsgruppenleiter Ley empfangen.

Blumenkönig mit Josephine Wenzel ROMAN VON KURT RIEMANN

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (8. Fortsetzung.)

In jener Zeit begann man den Prestoffen, die heute jeder als selbstverständlich hinnimmt, vom Nasierapparat über den unzerbrechlichen Weder bis zum Gehäuse für den Rundfunkapparat, ein wenig scharfer auf die Finger zu sehen. Auch der junge Mann tat das. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, auf Phenolbasis einen Stoff aufzubauen, der feiner als Rohstoffe aus dem Ausland nötig hat, wie das bei Zellulose und Kunststoff auf Einweißbasis möglich ist. Schwer verständlich, wie?

Er lächelt vorlegen auf, aber sie bleibt ganz ernst. „War nicht so sehr. Die Fachausdrücke sind mir natürlich fremd. Aber die Hauptsache begreife ich durchaus. Sie wollten einen neuen Werkstoff finden. Ist Ihnen das gelungen?“

„Bis zu einem gewissen Grade. Damals allerdings glaubte ich, das Verfahren bereits fertig entwickelt zu haben. Es war bereits zum Patent angemeldet.“

„Und dann...?“ fragt Karola mit erstarrter Stimme, ohne ihn anzusehen. Ob, wie gut sie es weiß, was nun kommt. Wenn er sie jetzt nur nicht anschaut. Er muß es ja von ihrem Gesicht ablesen können, was in ihrem Herzen vorgeht.

„Dann hat mir ein Kerl, dem ich das nie zugezählt hätte, das Verfahren gestohlen.“

„Weshalb?“ „Na, man kann's auch vornehmer ausdrücken und sagen, er hat mir das Patent abgejagt. — In jenem Werk herrschten eigenartige Verhältnisse. Die Inhaber kümmerten sich überhaupt nicht um den Betrieb. Sie, die Tochter des alten Battenfeldt, der das Werk aufgebaut hatte, lebte angeblich in Berlin auf großem Fuße. Ihr Mann war krank und reiste von einem Sanatorium ins andere. Er soll ganz tüchtig gewesen sein, sagte man. Ich weiß es nicht, ich habe beide nicht kennen gelernt. Ich weiß nur, daß er Professor Baermann hieß.

Sein Name ist mir aus den vielen Schriftstücken des Gerichts auf eine besondere Weise geläufig geworden. Er hat noch das Vergnügen gehabt, seinen Sieg in diesem Prozeß zu erleben, dann starb er. Das ist das Letzte, was ich von meinem Chef weiß. Später hörte ich dann, daß weder er noch seine Frau verantwortlich zu machen waren, sondern vielmehr seine Tochter und ihr famoser Bräutigam, unser Herr Betriebsleiter, Doktor Mehdorff hieß er.“

„Was für ein Mensch war diese Tochter Ihres Chefs, daß sie Vergnügen daran fand, Ihnen Ihre Arbeit zu stehlen?“ fragte Karola in verzweifeltem Wagemut.

„Hätte Karajan jetzt nur einmal aufgeblüht, er hätte es sehen müssen, wie Angst und verzehrende Spannung das blasse Gesicht überschatteten. Aber er lebt ganz in seinen Erinnerungen und so hört er nicht, was hinter jener Frage schicksalhaft wartet.“

„Ich weiß es nicht“, gibt er gleichmütig zur Antwort. „Jugend ein elegantes Vyrusweibchen, das wahrscheinlich Geld brauchte. Sie hat ihre Strafe bereits erhalten. Mehdorff hat sie ablassen, als er besch, was er haben wollte.“

„Sie haben Fräulein Paarman nicht gesehen? So hieß sie doch?“

„Natürlich hieß sie so. Und gesehen hab ich sie zum Glück auch nicht. Aber...“ plötzlich unterbricht sich Karajan, „das heißt: genau weiß ich nicht, ob sie Paarman heißt. Man redet ja so allerhand in einem Werk, und einmal hieß es auch, sie sei eine Tochter aus erster Ehe... Paarman sei nur ihr Stiefvater. Aber ich habe mich nie darum gekümmert. Was geht mich der Familienratssch an? Ich habe mich an die Leute zu halten, die meine Gegner waren: „Bereinigte Chemische Werke“, G. A. Battenfeldt Nachfolger, Inhaber die Eheleute Paarman, vertreten durch Doktor Mehdorff als Bevollmächtigten, Kläger — gegen Doktor Fritz Ernst Herbert Karajan, Beklagten...“

Er lächelt bitter auf.

„Sie sehen, ich kann's halt auswendig. Und hergekommen bin ich nach Deutschland, diesem Mehdorff heimzuzahlen, was er an mir getan hat.“

„Sie wollen sich... rächen? Was er so schlecht?“ fragt Karola und sie muß sich hüten, daß Freude und Erleichterung in ihrer Stimme nicht verraten, wie glücklich sie ist. Karajan hat sie nie gesehen...! Karajan hat nie ihren Namen gehört... er weiß nicht, daß ihr Vater der Klaviervirtuose Felix Wenzel war... Mutter heißt, erste Liebe... Sie ist arretiert. Niemals

wird er in ihr das Mädchen von damals vermuten... die Vergangenheit wird schweigen... die Zukunft liegt lockend vor ihr!...

„Mehdorff war das Muster eines durchtriebenen, gewissenlosen Geschäftemachers jener Zeit. Er benutzte das Gesetz als Waffe, das Gesetz, das in jenem zerfallenden Staat von Kerlen wie Mehdorff zur Handlangerin des Verbrechens gemacht wurde. Er stellte nämlich kurz entschlossen fest, nicht mir, sondern dem Werk sei das Patent zu erteilen. Die Erfindung sei im Werk gemacht, also Eigentum der „Bereinigten“.“

„Und das war... nicht der Fall?“

„Nein. Denn die Erfindung ist schließlich in meinem Kopf entstanden. Ob sich das Material nun zu gewissen Teilen im Werk befand oder daheim in meinem Privatlaboratorium... das ist doch gewiß gleichgültig. Ich habe mich immer bemüht, Werkarbeit und eigene Arbeit zu trennen... aber weisen Sie das mal nach! Kommen Sie mal auf gegen zwei Umwälze, die mit allen Wassern gewaschen sind, die Richter und Zeugen und mich selbst so verrückt machen, daß nachher keiner mehr weiß, was vorn und hinten ist...“

„Sie haben den Prozeß verloren?“

„Mit Pauken und Trompeten! Mein einziger Trost war nur der, daß die Sache noch nicht produktionsreif war. Mehdorff hat allerhand Schanden damit angerichtet, wie ich gehört habe. Er hat die Sache sogar ins Ausland verkauft... ich bin meiner eigenen Erfindung im Ausland begegnet... und keiner wußte was damit anzufangen. Das hat mir manche Stunde der reinsten Freude gegeben... ich bin da ganz ehrlich... ja, ich habe dem Vurschen den Reinfall gegönnt!“

„Ich kann das gut begreifen, Doktor. Und nun sind Sie voller Enttäuschung ins Ausland gegangen?“

„Karajan blickt in die ziehenden weißen Sommerwolken, die über die flachen Berggruppen treiben, langsam, unermüdlich neue Gestalten bildend: Pferde, Tiger, Bäume, Riesengesichter oder Schneeberge...“

Er schaut zurück in sein Leben, und die Gestalten ziehen an ihm vorüber gleich jenen gleitenden Wolken. „Ich habe zwei gute Kameraden. Beide sind wie ich im Felde gewesen. Wir haben zusammengehalten draußen und auch später. Günther Bernicke arbeitet in einem Magdeburger Werk, Ehorich Hausmann in Berlin. Er ist Abteilungsleiter bei einer großen Zeitung. Wir benutzen jede Gelegenheit, einander zu treffen.“

Wilsdruff